

Ein vergessener Frieden in Norduganda

Friedenskonsolidierung und nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit – Ein Praxisbeispiel

1. Hintergrund: Die Konfliktlage im Gebiet des West Nile in Norduganda

2002 unterzeichneten die ugandische Regierung und die *Ugandan National Rescue Front II* (UNRFII) ein Friedensabkommen, welches das Ende von mehr als zwanzig Jahren Bürgerkrieg im Nordwesten Ugandas, auch West Nile genannt, besiegelte. Wie andere gewaltsame Auseinandersetzungen in Uganda (z.B. im Nordosten) fand dieser Bürgerkrieg international kaum Aufmerksamkeit, sondern hier steht vor allem der gewaltsame Konflikt mit der *Lord's Resistance Army* im Vordergrund.

In den Krieg im West Nile waren nicht nur verschiedene Rebellengruppen involviert, sondern auch die wechselnden ugandischen Regierungen. Seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens, das einen wichtigen ersten Schritt in Richtung eines positiven Friedens bedeutet, hat sich die Sicherheitslage stark verbessert und der Wiederaufbau hat begonnen. Dennoch ist die Region West Nile aus verschiedenen Gründen in einer speziellen Situation: Zunächst ist sie umgeben von gewalttätigen Konflikten im Südsudan, in der Demokratischen Republik Kongo und im zentralen Norden Ugandas. Dort ansässige Gruppen versuchen immer wieder Kombattanten aus West Nile anzuwerben und auch Übergriffe müssen befürchtet werden. All das führt zu einer dauernden Instabilität in West Nile. Zudem haben eine Vielzahl von Binnenflüchtlingen und Flüchtlingen aus den benachbarten Ländern in West Nile Zuflucht gefunden.

Für die Aussichten einer Friedenskonsolidierung und nachhaltiger Entwicklung ist von großer Bedeutung, dass die Region auf eine lange Geschichte der Marginalisierung zurückblickt; die Ausbeutung durch arabische Sklavenhändler und durch die Kolonialmächte, sowie die Zerstörung aller Infrastruktur nach dem Fall Idi Amins (der aus dieser Region kommt) seien hier nur als einige von vielen Beispielen genannt. Diese Erfahrungen haben nicht nur das Fremdbild, das andere Stämme von den West Nilern haben, sondern auch ihr Selbstbild, ihren Umgang mit Fremden und ihre Einstellung zu Entwicklung stark geprägt.

2. Friedensverhandlungen

Dem 2002 unterschriebenen Friedensvertrag ist ein mehrjähriger Prozess vorausgegangen, in dem lokale wie externe Akteure, z.B. die deutsche EZ durch den ZFD, eine wichtige Rolle gespielt haben.

Unter den nicht-staatlichen Akteuren sind allen voran Frauen, Ältteste, Imame und Priester sowie einzelne AktivistInnen und Nichtregierungsorganisationen zu nennen, die den Friedenprozess voran gebracht haben. Auf staatlicher Seite waren u.a. die lokale Regierung, einzelne Kabinettsmitglieder, die Armee und die Amnesty-Kommission beteiligt. Dazu kam eine Vielzahl internationaler Akteure, wobei ZFD und DANIDA als Erste involviert waren. U.a. weil der ZFD bereits während des Konflikts in der Region präsent war, wurde ihm viel Vertrauen von allen Konfliktparteien entgegengebracht.

Inhalte des Friedensabkommens waren folgende Punkte:

- Waffenstillstand und Entwaffnung der UNRFII
- Auflösung der UNRFII und DDR Prozess
- Wiedereingliederungshilfe für Kombattanten
- Prämien für Spitzenkräfte der UNRFII
- Integration ausgewählter Kombattanten in die Armee
- Entwicklungsprogramme für West Nile

Hintergrund für die Aufnahme diesen letzten Punktes in das Friedensabkommen war, dass die mangelnde Entwicklung der Region als eine Wurzel des Konfliktes identifiziert wurde.

3. MAYANK – Frieden und Entwicklung für West Nile

MAYANK (der Name setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der West Nile Bezirke Moyo, Adjumani, Yumbe, Arua, Nebbi und Kobokko zusammen) ist ein Versuch den letzten Punkt des

Friedensabkommens in einer Weise zu implementieren, die nachhaltigen Frieden und Entwicklung unterstützen soll. Die Initiative hierzu ging von den lokalen Regierungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren selbst aus und ist in dieser Art der Kooperation und Vernetzung bemerkenswert.

Obwohl die Ex-Kombattanten wohl eher eine Geberkonferenz mit UNRFII und internationalen Akteuren im Sinn hatten, wogegen die ugandische Regierung kaum Vorstellungen entwickelt hatte, konnten lokale Regierungen und ZFD einerseits und Botschaften (vor allem Deutschland und DANIDA) andererseits hier Einfluss nehmen, um eine Entwicklungskonferenz zu organisieren, an der alle Mitwirkenden des Friedensprozesses beteiligt waren und deren Ziel besonders auch eine Unterstützung der Zivilbevölkerung war. Diese hatte im Gegensatz zu den Ex-Kombattanten bisher weder Wiedereingliederungshilfe noch Entschädigungsleistung erhalten.

3.1 West Nile Entwicklungskonferenz

2005 fand die *West Nile Development Conference* statt (unterstützt von Deutschland, DANIDA und Irland), die Akteure des lokalen Friedensprozesses mit internationalen und nationalen Entwicklungspartnern und der ugandischen Regierung zusammenbrachte.

Dabei wurde ein Friedens- und Entwicklungsprogramm mit zwei Komponenten beschlossen:

1. Friedensdividende (3 Jahresprogramm)

Die Friedensdividende enthält sowohl Sofortmassnahmen für die Überlebenssicherung der Bevölkerung als auch Konfliktbearbeitung, Friedenserziehung, Trauma-Arbeit und Unterstützung beim Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen.

2. Regionale Entwicklungsstrategie (10 Jahre)

Die Regionale Entwicklungsstrategie ist ein relativ langfristig angelegtes Wiederaufbauprogramm, das ländliche und städtische Entwicklung, Transportwege und Tourismus einschließt.

3.2 Status Quo

Die ersten Programme werden implementiert und ein regionales Koordinationsbüro wurde eröffnet. Die deutsche EZ engagiert sich auf verschiedene Art und Weise, u.a. der ZFD bei der Friedensdividende. Die ugandische Regierung gibt jedoch nur wenig Gelder frei, was wiederum bei vielen Entwicklungspartnern auch zu einem Zögern führt. MAYANK wurde als regionales Unterprogramm mit dem später entstandenen staatlichen Entwicklungsprogramm für den gesamten Norden Ugandas harmonisiert.

3.3 Erfolge und Schwierigkeiten

Die Ex-Kombattanten der UNRFII sehen die begonnene Implementierung als weitgehende Einlösung des Friedensabkommens. Zudem hat die Arbeit an dem Programm die regionale Kooperation und Vernetzung sowohl der Distriktregierungen als auch der staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure gefördert. Diese Entwicklung wird „von unten“ gesteuert und mitgetragen.

Die Zivilbevölkerung schätzt zwar die verbesserte Sicherheitslage, fühlt sich jedoch im Sinne einer Gerechtigkeitslücke im Friedenskonsolidierungsprozess vernachlässigt, da aus ihrer Sicht zu wenig Programme umgesetzt wurden. Umgekehrt sind die Erwartungen sehr hoch und die Entwicklung, die stattfindet, wird wenig wahrgenommen.

Die ugandische Regierung hat wenig Interesse an der West Nile Region und legt – ebenso wie die meisten internationalen Geber - den Schwerpunkt ihrer Bemühungen auf die Befriedung und den Wiederaufbau der zentralen Nordregion.